

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inserationspreis 10 Pfg. pro dreigespaltene Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 52.

Dienstag, den 4. Mai

1897.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 flg. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meissen im Monate März ds. Js. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthchen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate April ds. Js. an Militärpferde zur Verabreichung gelangte Marschfoursage beträgt

7 Mk. 58,6 Pf.	für 50 Kilo Oaser,
3 " 67,5 " "	50 " Sen,
2 " 10 " "	50 " Stroh.

Meißen, am 1. Mai 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.
J. A. von Bose.

Tagesgeschichte.

Der Kaiser ist nach Beendigung seiner jüngsten Reisetournee, auf der er zuletzt als Gast beim Grafen Görz in Schlig weilte, wieder im Neuen Palais bei Potsdam eingetroffen. Doch wird der hohe Herr bereits in einigen Tagen von dem bevorzugten Sommerheim der kaiserlichen Familie wieder aufbrechen, um in Gemeinschaft mit der Kaiserin die angekündigte Reise nach Urville und Wiesbaden anzutreten. Nach den bisherigen Dispositionen wird sich die Kaiserin von Wiesbaden aus direkt nach dem Neuen Palais zurückbegeben, während der Kaiser einen Jagdausflug nach Schleißen zu unternehmen gedenkt. Der Regent Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin ist in Berlin eingetroffen, um nach erfolgter Liebernahme der Regentenschaft dem Kaiser seine Aufwartung zu machen. In seiner Begleitung befindet sich der Generalmajor a la suite Freiherr v. Maltzahn.

Die Generaldebatte des Reichstages über die Novelle zum Invaliditätsversicherungsgesetz ist am Freitag nach dreitägiger Dauer zu Ende gegangen, ohne daß der Entwurf, wie dies bei wichtigeren Vorlagen üblich ist, an eine Kommission zur Vorberathung verwiesen worden wäre. Demnach soll die zweite Lesung gleich im Plenum stattfinden, daß es aber dahin kommen werde, ist höchst unwahrscheinlich. Der Verlauf der Generaldebatte hat zwar erkennen lassen, daß man im Reichstage allseitig von der Notwendigkeit einer Abänderung des Invalidenversicherungsgesetzes überzeugt ist, aber zugleich erhellte aus den Verhandlungen, wie sehr die Meinungen über die geeigneten Mittel zur Umgestaltung dieses wesentlichen Theiles unserer sozialpolitischen Gesetzgebung auseinandergehen. Namentlich haben sich tiefe Gegensätze in den Anschauungen über die künftige Lastenvertheilung und über den Kreis der Versicherungspflichtigen gezeigt, eine Verständigung erscheint ziemlich aussichtslos, daher muß man die genannte Novelle wohl schon so gut als gescheitert betrachten.

An dem erwähnten letzten Tage der Generaldebatte über die Invalidenversicherung-Novelle sprach zunächst der Reichspräsident v. Stumm, welcher hauptsächlich für das Territorialprinzip und für die Aufrechterhaltung des jetzigen Kreises der Versicherungspflichtigen eintrat, im Uebrigen aber für Errichtung einer Reichsversicherungsanstalt plaidierte. Der nächstfolgende Redner, der freisinnige Führer Eugen Richter, bekämpfte die Bismarckschen Abänderungsanträge und empfahl dafür das vom Abgeordneten Köstke beantragte „Nothgesetz“, welches die hauptsächlichsten wirklichen Verbesserungsvorschläge der Regierungsvorlage enthält, dann unterzog sich Staatssekretär Dr. v. Bötticher dem undantbaren Geschäft einer nochmaligen Vertheidigung der Regierungsvorlage, zugleich erklärend, daß die Abänderungsanträge Köstke und Köstke für die Regierung unannehmbar seien. Der weitere Theil der Sitzung in welcher noch die Abgeordneten Dr. Dige, v. Manteuffel, Kühn, Steininger, Köstke und Liebermann v. Sonnenberg sprachen, war nicht belangreich. Für die nächste Sitzung am Montag standen die Interpellation der Rechten wegen der amerikanischen Zolltarifmaßregeln und die zweite Lesung des Auswanderungsgesetzes auf der Tagesordnung.

Die Budgetkommission des Reichstages beendete am Freitag die Verathung der Beamtenbesoldungsvorlage. Abgelehnt wurden u. A. alle vorgeschlagenen Gehaltserhöhungen der Tarifklassen I und II (Präsident des Reichseisenbahnamtes, Direktoren des Reichsamtes des Inneren, des Gesundheitsamtes, der Seewarte, Oberpostdirektoren u.).

Berlin, 1. Mai. Von der diesjährigen Kaiserfeier war hier kaum etwas zu merken; es wurde in allen Fa-

briken und Werkstätten gearbeitet, noch geringer als im Vorjahre war in diesem die Zahl der Arbeiter, welche von der Arbeit ferngeblieben waren. In einzelnen Fabriken fehlte nicht ein Mann. Die Maurer und Buzer hatten in mehreren Versammlungen vollständige Arbeitsruhe proklamirt; auf den größeren Bauten im Innern der Stadt wurde wie sonst gearbeitet. Auf den mehr der Peripherie zu gelegenen Baustellen fehlte ein kleiner Theil der Arbeiter, es waren fast ausschließlich die Buzer. Von anderen Gewerkschaften, die sich ebenfalls für vollständige Arbeitsruhe aussprachen, waren fast alle Mitglieder zur Arbeit erschienen. Der Besuch der 21 Gewerkschaftsversammlungen war ein schwacher; die polnischen Sozialisten hatten sich, mit dem Parteivorstand an der Spitze, in einem Lokale eingefunden, um von hier aus sich nach Treptow zu begeben, wo in einem Restaurant an der Köppler Landstraße Halt gemacht wurde. Vor dem Lokale hatte sich hartes Polizeiaufgebot eingefunden und verhinderte jede Demonstration. Die Kaiser-Wilhelm-Universität in Straßburg beging am 1. Mai die Jubelfeier ihres 50jährigen Bestehens durch glänzende Festlichkeiten. Möge die Straßburger Hochschule, dieser Hort deutscher Wissenschaft und dieses Bollwerk deutscher Gesinnung in den westlichen Grenzmarken des Reiches, auch ferner blühen, wachsen und gedeihen.

Die Verhandlungen zwischen dem Bund der Landwirthe in Hannover und den hannoverschen Nationalliberalen wegen eines eventuellen Zusammenschlusses beider Parteien bei den nächsten Reichstagswahlen sind gescheitert.

In vergangener Woche hat die feierliche Eröffnung der Dampferlinie Sahnitz (Nügen)-Trelleborg stattgefunden welche eine direkte Postverbindung zwischen Deutschland und Schweden herstellt. Der erste Theil der Eröffnungsfeier spielte sich in Sahnitz unter Beteiligung hervorragender Vertreter der Reichsregierung und der preussischen Regierung wie der schwedischen Regierung, der zweite Theil auf schwedischem Boden ab. Hier wurden die deutschen Gäste mit besonderer Auszeichnung empfangen und in Trelleborg, in Lund u. hoch gefeiert. Die neue Dampferlinie schlingt zugleich ein neues geistiges Band um die einander stammverwandten Völker Deutschlands und Schwedens und stellt sich demnach als ein beachtenswertes Friedenswerk dar, dessen Bedeutung denn auch in den verschiedenen offiziellen Festreden anlässlich der Eröffnungsfeier gebührend hervorgehoben worden ist.

Die Deutschliberalen u. im österreichischen Abgeordnetenhaus haben jetzt dem Ministerium Badeni wegen dessen gegenfreundlicher Sprachenverordnungen den schärfsten Kampf in aller Form angekündigt. Es sind von den verschiedenen Fraktionen der deutschen Linken im Wesentlichen gleichlautende Anträge eingebracht worden, wonach Ministerpräsident Graf Badeni und seine für den Erlass der Sprachen-Verordnungen mitverantwortlichen Ministerkollegen in Anklagezustand versetzt werden sollen. Von den Antragstellern werden die betreffenden Minister beschuldigt, sie hätten sich einer vorsätzlichen Verfassungsverletzung schuldig gemacht, denn laut Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes könne die Alleinberechtigung von Sprachen nur im Wege der Gesetzgebung, nicht aber durch einseitige willkürliche Verordnungen einzelner Minister durchgeführt werden. Das mag richtig sein, trotzdem wird natürlich dieser Vorstoß bei der deutschen Opposition gegen das Ministerium Badeni ein Schlag ins Wasser bleiben, da die slavisch-meritale Mehrheit des neuen Abgeordnetenhauses die genannten Anträge der Linken mit Sicherheit ablehnen wird.

Der Kaiser von Oesterreich ist mit dem Erzherzog Otto von seinem Gegenbesuch am Petersburger Hofe wieder nach Wien zurückgekehrt. Die also wieder beendigte

jüngste Begegnung des Kaisers Franz Josef mit dem Czaren Nikolaus hat sich durch die Gleichzeitigkeit der kriegerischen Vorgänge im Orient zu einem politischen hochbedeutsamen Ereignisse gestaltet, welches weit über die Rahmen eines bloßen Höflichkeitsaktes hinausreicht. Als hervorstechendstes Ergebniss der Petersburger Kaiserbegegnung kann man den Beschluß beider Herrscher bezeichnen, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihren Reichern durch die orientalischen Wirren nicht trüben zu lassen und eine ernste Bedrohung der Reiche Europas hintan zu halten. Schon die zwischen den beiden Monarchen gewechselten Trinksprüche ließen diesen Entschluß erkennen, derselbe hat aber inzwischen noch eine weitere Beleuchtung erfahren. Denn die beiden Kaiser haben von Petersburg aus durch ihre Minister Rumänien, Montenegro, Serbien und Bulgarien ihren Dank für die bisherige korrekte Haltung dieser Balkanstaaten gegenüber dem türkisch-griechischen Krieg ausdrücken lassen, ein ganz ungewöhnlicher, aber sicherlich nur mit größter Genehmigung zu begründender Vorgang. Unterdessen hat die rumänische Regierung bereits ihren Dank für diese ihr gewordenen Anerkennung in Petersburg und Wien ausdrücken lassen.

Die Verabschiedung des Kaisers von Oesterreich von den Großfürsten und den russischen Herren trug den Charakter großer Herzlichkeit. Der Kaiser wurde nicht müde, seiner Freude und seinem Danke für die ebenso warme als glänzende Aufnahme Ausdruck zu geben. Als die Abfahrtsstunde nahte, umarmten und küßten die Kaiser einander zweimal. Gleichzeitig verabschiedete sich Erzherzog Otto vom Czaren und den Großfürsten. Am Ausgange des Hofwartesalons in den Perron standen Deputationen der beiden Regimenter des Kaisers Franz Joseph, der Kexholm-Grenadiere und der Belgoroder Dragoner, ferner eine aus Nischen zur Begrüßung des neuen Inhabers, Erzherzog Otto, eingetroffene Deputation der Kubiner Dragoner. — Der Kaiser wendete sich zu den Offizieren des Kexholmer Garde-Grenadier-Regiments, indem er ihnen in französischer Sprache seinen Dank aussprach mit den Worten: „Ich war hoch erfreut, mein schönes Regiment zu sehen.“ — Der Kaiser von Oesterreich spendete für die Armen von Petersburg 3000 Rubel, für den Petersburger österreichisch-ungarischen Hilfsverein 1500 Rubel, für den Odeßer Hilfsverein 500 Rubel, für katholische Kirchenzwecke an den Erzbischof in Petersburg 1000 Rubel und für die Dienerschaft des Winterpalais 2000 Rubel.

Madrid, 1. Mai. Der oberste Gerichtshof hat 5 in Barcelona verhaftete Anarchisten zum Tode verurtheilt. Dieselben sollen morgen hingerichtet werden.

Gegenüber den Erörterungen der französischen und englischen Blätter über Art und Zeitpunkt einer Intervention der Großmächte im türkisch-griechischen Kriege erfährt die „Nat.-Ztg.“ an unterrichteter Stelle, daß dort über alle diese Lesarten nichts bekannt ist. Hinzugefügt wird, daß ein bezüglicher greifbarer Vorschlag bisher überhaupt nicht gemacht worden ist. Wie wenig in der That eine Intervention der Mächte im gegenwärtigen Momente angebracht wäre, geht überzeugend aus einem Interview hervor, das der griechische Ministerpräsident Delhannis einem Vertreter des „Standard“ gewährte. Delhannis sagte, der Hauptwunsch Griechenlands sei, eine Grenzberichtigung in Thessalien, in Uebereinstimmung mit dem Berliner Vertrage, zu erhalten. Das Volk wünscht noch immer den Feldzug fortzusetzen. Wenn die Ehre Griechenlands auf diese Weise hergestellt sei, könne Griechenland seine Ansprüche auf den Besitz Kretas aufgeben, sich mit der Grenzberichtigung begnügen und die Autonomie der Insel unter europäischer Garantie annehmen. — Das ist

— **Gloshütte**, den 29. April. Heute Nachmittag zwischen 1 1/2 und 2 Uhr ging zwischen Luchau und Johnsbach ein Wollenbruch mit starkem Hagel und Schloßen nieder. In Gloshütte sind sämtliche Dächer über die Priechnitz zertrümmert. Centnerschwere Sandsteinplatten sind umgelegt, teilweise weggeschwemmt. Der Schaden ist ganz bedeutend. In vielen Häusern stand das Wasser meterhoch. In dem Garten der Hutmacherschule sind die obere Seite des eisernen Zaunes sowie Sandsteinsäulen weggerissen. 1/4 Meter hoch lagen die Schloßen und das mit demselben angeschwemmene Erdreich, Rasen etc. Der im Priechnitzthal gelegene Stadtheil ist gar nicht mehr zu erkennen. Steinsäulen und Platten, sowie großes Bauholz liegen auf der Straße wild durcheinander. Das Wasser der Wählig fließt durch den bedeutenden Zufluss der Priechnitz in einer Zeit von 30 Min. über einen Meter. Im alten Gutshaus war das Wasser von der Luchauerstraße eingebrungen, jedoch mit knapper Noth ein in seiner Wohnung beschäftigter Tischler gerettet werden konnte. Die Saaten sind größtentheils vernichtet.

— **Leisnig**, 29. April. Das 3 Uhr Nachmittags aufstretende Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen hat hier furchterlich gehaust. Die Feuerwehr wurde gegen Wassergefahr alarmirt. Der am Schloßberg fließende, zum Strom gewordene Bach war ausgetreten und brach unter gewaltigem Losen durch die anliegenden Häuser, Gärten, Höfe etc. Der Verkehr zwischen Leisnig und Fischendorf ward abgeschnitten. Aus den Fenstern mußte man hilflos stehende Frauen und Kinder mittelst Leitern herausheben. Die Parterrewohnungen waren über und über verschlammmt, besonders starke Verwüstungen sind zu verzeichnen in den Häusern des Färbers Steiner, Wagenbauer Hebblich, Sattler Graupner etc. Der Strom riß Alles mit sich fort, drückte Wände ein etc. In Leisnig waren die Bohndämme so unterwaschen, daß die Bäume Unterbrechungen erlitten. Zweimal hat der Blitz eingeschlagen, das eine Mal überscherte er die Scheune des Straßenwärters Rudolph in Leisnig, welches Dorf auch überschwemmt war, ein, das andere Mal zersplitterte er eine Föhnenkranz des Kunstgärtners Beckmann. Auch die Kompanievorstellungen der 179er mußten wegen dieses Unwetters auf einen Tag verschoben werden. Auf einen Quadratmeter ist ein Centner Wasser (?) in einer halben Stunde gefallen.

— **Buchholz**, 29. April. Das Petroleum! Auf schreckliche Weise ist hier der 1882 in Böhmen geborene Bäckereibetrieb Pöschel und Leben gekommen. Er war in der Badstube mit dem Verrieten der Petroleumlampen beschäftigt. Hierbei hat er aus Versehen etwas Petroleum in die Stube gegossen und dasselbe mit Papier aufzutrocknen versucht. Augenscheinlich wollte er sodann das mit Petroleum getränkte Papier verbrennen, wobei er mit der Flamme der blickernen Petroleumlampe zu nahe gekommen sein mag. Unter einem mächtigen Knall explodirte die Kanne, wodurch der Knabe mit der brennenden Flüssigkeit überschüttet worden ist. In seiner Angst lief der Knabe auf die Straße, bis er erschöpft liegen blieb. Der Unglückliche wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er nach wenigen qualvollen Stunden verschied.

— **Annaberg**, 29. April. Heute, kurz vor Mittag 12 Uhr, erhob sich ein schweres Gewitter über unserer Gegend, welches gefahrrohend von Süden heranzog und bis 2 1/2 Uhr Nachmittags andauerte. Blitz und Donner folgten rasch nacheinander, und einer der ersten Blitzstrahlen entzündete das Wohngebäude des Gutbesizers Schiefer in dem benachbarten Kleinröderwalde. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß selbst die Spreizen des Dorfes, das schon vor drei Jahren in derselben hochgelegenen Gegend von einem gleichen Unglück heimgeführt wurde, sowie die aus Annaberg so nicht zu löshen vermochten; zwei Gebäude nebst Scheune wurden ein Raub der Flammen. Auch in dem Dorfe Königswalde hat der Blitz ein neugebautes Gut in der Nähe der Schule getroffen und durch Feuer zertrümmert. In Schlettau und Lannenberg soll auch der Blitz gerundet und stürmender Regen hier und besonders zwischen Königswalde und Jöhstobt großen Schaden angerichtet haben.

— **Dippoldiswalde**. Bei dem am Donnerstag hier aufgetretenen Gewitter ging in Obertraundorf eine Wasserföhre nieder und richtete daselbst, wie auch in den Nachbardörfern, bedeutenden Schaden an. Der Hauptstrom ergoß sich nach Reinhardtgrün zu, wo sämtliche Dorfbrücken, die auf eine zertrümmert wurden. Auf dem Rittergute standen die Pferde bis an den Bauch im Wasser. Gartenzäune, Thiere, Wagen etc. trieben in der Fluth. Zahlreiche Kessel und Korben zappelten auf den Wiesen der Hauptbäder. Leider schloß sich dem Wollenbruch auch noch ein Schloßenwetter an, welches sich bis an die Stadt herau erstreckte.

— **Löbau**, 27. April. In einer hiesigen Webwarenfabrik wurde einem jungen Mädchen von dem Treibriemen des betreffenden Webes ein Arm ausgerissen.

Marktbericht.

Dresden, 30. April. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß, 156—165 Mt., do. braun, 160—164 Mt., Roggen 119—121 Mt., Gerste 132—142 Mt., Hafer, 120—135 Mt., fremder Mt. — Auf dem Markte: Kartoffeln per Ctr. 2 Mt. 80 Pf. bis 3 Mt. — Pf. Butter per Kilo 2 Mt. 40 Pf. bis 2 Mt. 60 Pf. — Fett per 50 Kilo 3 Mt. 60 Pf. bis 4 Mt. — Pf. Stroh per Schock 26 Mt. — Pf. bis 29 Mt. — Pf. Meizen, 1. Mai. Butter per Kilo 2 Mt. 32 Pf. bis 2 Mt. 60 Pf. Ferkel 1 Stück 8—16 Mt.

Nicht annähernd erreicht

von irgend einem neuen Reklamo-Artikel ist in ihren notorisch unvergleichlichen Wirkungen L d Hautpflege und gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge nur die altbewährte

Original-Theerschwefel-Seife
Carbol-Theerschwefel-Seife

Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Cie., Berlin NW. u. Frkf. a. M. Vorr. 50 Pf. pr. Stck in der Löwen-Apotheke und Kräuter-Gewölbe.

Cigarren

à 100 Stück

Mt. 1.80, 2, 2.20, 2.40, 2.60, 2.80, 2.90, 3, 3.20, 3.40, 3.60, 3.80, 4.20, 4.50, 4.60, 4.80, 5.20, 5.40, 5.60, 5.80, 6, 6.50, 7 bis 7.50.

guten Brand und Geschmack, empfiehlt und versendet

Haus & Gärder.

Grundstücks-Verpachtung.

Das vormalig Jüchziger'sche, von der Staatsbahn-Bauverwaltung erworbene, zwischen Baustation 4 und 18 der Linie Wilsdruff-Rosfen gelegene Grundstück soll

Donnerstag, den 6. Mai c., nachmittags 3 Uhr zur Vernehmung für dieses Jahr verpachtet werden.

Bewerber wollen sich zur gedachten Zeit bei Baustat. 10 einfinden.

Königliches Sektionsbureau Wilsdruff, am 1. Mai 1897.

Reizende Neuheiten in Kleiderstoffen
in großer Auswahl, sowie auch feine Waschstoffe neuester Mode zu den billigsten Preisen empfiehlt

Ernst Reichelt, Dresdnerstr., I. Gtg.,

im Hause des Herrn Fleischerstr. Müller.

Darlehns-, Spar- und Landw. Konsumverein Limbach b. Wilsdruff.

e. G. mit unbeschränkter Haftpflicht.

Zu der am 15. Mai, nachm. 7 Uhr im Gasthose zu Limbach stattfindenden

7. ordentlichen Hauptversammlung

werden die Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage und Nichtigprechung der Bilanz pr. 1896.
2. Beschluß über Verwendung des Reingewinnes.
3. Ergänzungswahlen.
4. Anträge und sonstige Vereinsangelegenheiten.

Limbach, den 2. Mai 1897.

Der Vorstand.

Otto Dachscl.

Eduard Vorkner.

Bilanz pr. 31. Dezember 1896.

Aktiva.

1. Kassenbestand am 31. Dezember 1896	172 M. 25 Pf.
2. Mobilien	151 " 30 "
3. Immobilien	6140 " — "
4. Debitoren	10886 " 35 "
5. Stammtheil bei der Zentralgenossenschaft	20 " — "
	Sa. 17369 M. 90 Pf.

Passiva.

1. Anlehen im landw. Kreditverein	300 M. 15 Pf.
2. Betriebsrücklage	493 " 47 "
3. Kreditoren	5602 " 19 "
4. Spareinlagen	9888 " 14 "
5. Geschäftsanteile	896 " 50 "
6. Gewinn	189 " 45 "
	Sa. 17369 M. 90 Pf.

Mitgliederzahl Ende 1895: 24; Abg. 4, Zug. — Mitgliederzahl Ende 1896: 20.

Bilanz und Rechnungsauszug liegen bis 15. Mai im Geschäftslokal zur Einsicht der Genossen aus.

Darlehns-, Spar- und Landw. Konsumverein zu Limbach b. Wilsdruff,

e. G. m. unbeschränkter Haftpflicht.

Otto Dachscl.

Eduard Vorkner.

Grösste Versicherungsgesellschaft Deutschlands

sucht redegewandte Leute, welche kleine Versicherungen abschließen können. Täglicher Verdienst von 2 bis 5 Mt., je nach Leistung. Event. Anstellung von Mt. 100 bis 200. Zu melden beim Inspektor Bauer, Hotel Löwe. Dienstag von 9 bis 11 Uhr Vormittags.

Drei Oldenburger Zuchtbullen

springfähig, a 10 Ctr. schwer, von direkt importirten Stüben stammend, selbst aufgezogen, auf Tuberculin nicht reagirend, verkauft einzeln oder zusammen preiswerth Rittergut Braunsdorf bei Tharandt.

Mais- u. Gerstenschrot,

Taubenmais,
gebrochenen Mais für junge Hühner,
Roggen- und Weizenkleie,
Malzkeime und Hafer,
Pferdezahn, Saaterbsen und Saatwicken
verkauft Hofmühle Wilsdruff,
L. Kühne.

Billigen kräftigen Mittagstisch

erhält man im Restaurant „Forsthaus.“

1 Schuhmachergehilfen

sucht sofort O. Halfter, Birkenhain.

Tüchtige Früchtekocher,

speziell für Marmeladenkochen von einer größeren Conserven-Fabrik im Erzgebirge gesucht. Offert. mit Gehaltsansprüche u. A. B. an die Exped. ds. Bl.

Verloren

wurde am Freitag, den 23. April, auf dem Uebergange vom Postschäppler bis Wilsdruffer Zuge eine Leinwanderei mit Seide. Gegen gute Belohnung abzugeben **Elektrizitätswerk Wilsdruff.**

Ein fleißiges, ordentliches, sauberes

Mädchen

Wäsche

zum Nähen und Ausbessern wird angenommen bei Frau Selma Sähmann, Tonhalle.

guter Pferdedünger

ist zu verkaufen bei Karl Sengewald, Rosenstr. 75.

Rosfen.

Schau für Jagdhunde aller Rassen am 25. Mai 1897,

verbunden mit großen Thontaubenpreisschießen, veranstaltet vom Jagdklub „Baidmannsheil“ für Rosfen und Umgegend. Programme und Anmeldeformulare sind zu beziehen durch Herrn E. Kießig-Rosfen. Meldeeschluß 16. Mai 1897.



Von Mittwoch früh an steht ein starker Transport

Zucht-Rühe,

hochtragend und mit Kälbern bei uns zu billigsten Preisen zum **Ruhland & Thieme,** Braunsdorf und Cossmansdorf.

Verkauf.

Das Vieh trifft heute Abend ein.

Vogel-Futter

empfehl als: Rübsel, Glanz, Hanf Hugo Busch, Zellaerstraße.

Hauslämmer

sind abzugeben auf Rittergut Limbach.

Gasthof Unfersdorf.

Einige Tausend **Edelweisspflanzen** (Leontopodium alpinum) empfiehlt billigt Robert Fähnig.



Schlacht- u. Handelpferde

kauft zum höchsten Preise **Bruno Ehrlich** in Deuben.

Eine neuemelkende Ziege

steht zu verkaufen in **Kesselsdorf Nr. 30.**

Eine Aufwartung

wird zu sofort auf 1—3 Vormittagsstunden gesucht. Näheres theilt die Exped. ds. Bl. mit.

Eine Arbeitsfrau

wird für halbe Tage, theilweise auch volle Tage sofort

Meissen, den 1. Mai 1897.

Hierdurch machen wir die ergebene Anzeige, dass wir unser am hiesigen Platze befindliches
Manufactur-, Seiden-, Modewaaren- und Confections-Geschäft
am heutigen Tage unserem langjährigen Mitarbeiter, dem Herrn
Hugo Theodor Kost,

käuflich überlassen haben.

Mit der Versicherung verbindlichsten Dankes für das uns erwiesene Vertrauen bitten wir höflichst, dasselbe auch unserem Herrn Nachfolger zu Theil werden zu lassen.

Hochachtungsvoll

D. F. Beyerleins Nachfolger.

Meissen, den 1. Mai 1897.

Auf vorstehende Mittheilung höflichst Bezug nehmend, beehre ich mich, Ihnen ergebenst anzuzeigen, dass das **Modewaaren- und Confections-Geschäft** der Firma **D. F. Beyerleins Nachf.** am heutigen Tage in meinen Besitz übergegangen, und werde ich dasselbe in bekannter streng solider Weise unter der Firma

Hugo Kost, vorm. D. F. Beyerleins Nachf.

fortführen. Ich spreche die höfliche Bitte aus, das meinen Herren Vorgängern entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und werde ich stets bemüht bleiben, mir dasselbe durch strengste Reellität zu erhalten.

Mit grösster Hochachtung

Hugo Kost,
vorm. D. F. Beyerleins Nachf.

Bekanntmachung.

In der am 24. April d. J. stattgefundenen **General-Versammlung der Bezirks-Anstalt zu Hilbersdorf** sind nachbenannte Herren in das Direktorium, bez. in den Ausschuss gewählt worden.
Herr Oberst z. D. **Freiherr von Wangenheim** als Direktor.
" Nittergutsbesitzer **Ph. Steyer** als stellvert. Direktor.

In den Ausschuss.

a. als Vertreter der Städte.

Herr Bürgermeister **Dr. Schroeder**, Freiberg.
" " **Dr. Hasse**, Brand.
" " **Bursian**, Wilsdruff.
" " **Wolf**, Siebenlehn.

b. als Vertreter der Rittergüter.

Herr Majoratsbesitzer und Kgl. Lieutenant **von Carlowitz** auf Oberschöna.
" Staatsgutsobersinspektor **Lorenz**, Bräunsdorf.
" Kgl. Generalmajor **von Schönberg** auf Krummenhennersdorf.
" Hauptmann **Braun** auf Oberlangenan.
" Nittergutsbesitzer **Brendel** auf Oberschaar.

c. als Vertreter der Landgemeinden.

Herr Gemeindevorstand **Knäbel** in Niederschöna.
" " **Knäbel** in Langhennersdorf.
" " **Böhme** in Krummenhennersdorf.
" " **Horn** in Conradsdorf.
" " **Neuhäusser** in Erbsdorf.
" " **de Harres** in Mulda.
" " **Sohr** in Bethau.
" " **Pilz** in Gämmerthal.
" " **Böhme** in Reinsberg.
" " **Schönberg** in Burkersdorf.
" " **Herzog** in Grumbach.

was hiermit statutengemäß bekannt gemacht wird.

Bezirks-Anstalt Hilbersdorf, den 27. April 1897.

Die Direction.

Freiherr von Wangenheim.

Regen- und Sonnenschirme

für Herren, Damen und Kinder in reicher Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung **Amalie verw. Hoffmann.**
Auch werden alle Reparaturen solid und billigst ausgeführt.

Speise-Kartoffeln

verkauft aus der Feine **Moritz Rossberg,**
Gutsbesitzer.

Gebrauchte Pneum.-Rover,

(6 Stück) sehr gut gehalten, (96 Modelle) Komet, Brennabor, Atilla und Triuks-Fabrikate, sehr preiswerth zu verkaufen in der Fahrradhandlung **Otto Rost, Wilsdruff,**
vis a vis dem Hotel Adler.
Bedienung reell!

Alles unbefugte Betreten der Nittergutswiesen und Felder wird ans strengste bestraft.

Die Gutsverwaltung zu **Alipphausen.**

Für die Namhaftmachung derjenigen Personen, die das Sommerschafstalldach am Sonntag mit Steinen zerworfen haben, wird 5 M. Belohnung ausgesetzt. D. D.

6 eiserne Läden

sind billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. ds. Bl.

Am Sonnabend Abend wurde in der 6. Stunde auf der Straße von **Wilsdruff** nach **Eimbach** ein **Chärschloß** gefunden. Abzuholen in **Eimbach** Nr. 24.

Die von mir über die Jahr'schen Eheleute in **Kesselsdorf** nachgesprochene und verbreitete Verleumdung nehme ich als unwarh zurück.

Amalie verehel. Jäzsch.

Prof. Dr. Juncinelli's

weltberühmter

Original-Barterzeuger,

einzig bewährtes und erprobtes Mittel à Fl. 1 M. 50 Pf., empfiehlt das Friseurgeschäft von **Hugo Hbrig.**

Feeht-Verein

Mittwoch, den 5. Mai in der „guten Quelle“.

Liedertafel.

Sonnabend, den 8. Mai

Partie durchs **Erbschthal** nach **Meißen** mit Omnibus.
Zeichnungsliste wird herumgeschickt.

Achtung Schützen.

Heute Alle zur

Baumbluth-Partie

nach

Osterberg, Weistropp.

K. S. Militär-Verein für Wilsdruff und Umgegend.

Alle Kameraden werden hierdurch von dem Ableben unseres Kameraden Herrn **Clemens Klemm** in Kenntniß gesetzt. Die Beerdigung erfolgt Donnerstag Vormittag 10 Uhr. Um zahlreiche Theilnahme bittet der Vorstand.

Gesucht

wird für sofortigen Austritt bei gutem Lohn ein **kräftiger Hansburche** im Alter von ca. 16 Jahren. Brauerei **Taubenheim.**



Dienstagskegelklub

zum „Lindenschlösschen“.

Heute Beginn des

Regelns.

Zuwachs der Theilnehmerzahl erwünscht!

Codes-Anzeige.

Heute Morgen 7/4 Uhr verschied in Gott ergeben unser lieber Gatte und Vater

Clemens Klemm,

was allen seinen Bekannten und Freunden im tiefen Schmerze anzeigt

die trauernde Familie Klemm.

Die Beerdigung findet Donnerstag 10 Uhr statt.

Codes-Anzeige.

Heute, Sonntag Nachmittag 5 Uhr, verschied nach kürzerem schweren Krankenlager unser herzensguter Gatte, Vater, Großvater, Schwager, Schwiegervater und Bruder,

Herr Rentier

Aug. Ludwig Herrnsdorf.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Grumbach, den 2. Mai 1897

die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 5. Mai, Nachm. 1/23 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Dank.

Bei dem so schmerzlichen Verluste unserer innig geliebten Tochter

Marie

sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten überaus herzliche und zahlreiche Beweise der Theilnahme entgegengebracht worden, so daß wir uns veranlaßt fühlen, hierdurch namentlich für den schönen reichen Blumenkranz und schriftliche Beileidsbezeugungen, ehrendes Grabgeleit auch der lieben Wilschülerinnen und Schüler, sowie für die erhebenden Trauergesänge des geehrten Gesangsvereins „Sängertranz“ und freiwilliges Tragen werther Sangesgenossen unseren tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Ganz besonderen Dank Herrn Pastor Fiedler für die uns so wohlthunenden wahrhaft tröstenden Worte am Grabe und den Herren Lehrern für warm empfundene Theilnahme. Dies Alles hat uns in unserem großen Schmerze einigermaßen aufgerichtet. Die trauernden Eltern

Arthur und Selma Seifert.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 52.

Dienstag, den 4. Mai 1897.

ist das Handwerk noch lebensfähig?

Von Karl Jentsch.

(Fortsetzung.)

Ueberhaupt hängt das Schicksal vieler einzelnen Gewerbe in einem hohen Grade vom Geschmack des Publikums ab und von den Anforderungen, die es aus Bequemlichkeit stellt. Wenn es z. B. ganz allgemein die Bücher fertig gebunden fordert, so wird den Provinzbuchbindern höchstens noch das Altenheften und ein wenig Kartonnagearbeit übrig bleiben; die meisten werden sich nicht mehr halten können, besonders da ihnen ihr früherer Nebenverdienst als Schreibmaterialien, Papeteriewaaren und Sortimentsbuchhändler durch die jetzt allortigen bestehenden ordentlichen Buch-, Papier- und Galanteriewaarenhandlungen entzogen wird. Ebenso hängt es vom Geschmack des Publikums ab, in welchem Umfange solchen Gewerben wie der Schlosserei, Sattlerei, Tischlerei ein Theil ihres Bereichs zu Gunsten der Fabrik entzogen wird. Einem Menschen von rohem Geschmack ist es gleichgültig, wie das Gitter um seinen Garten aussieht; der Mann von Geschmack zieht der plumpen Fabrikwaare die Handarbeit des Kunstschlossers vor. Bei der Tischlerei kommt hinzu, daß laudere Handarbeit auch die größere Haltbarkeit verbürgt. Uebrigens hat die Maschine für den Tischler keineswegs die Bedeutung, die man ihr gewöhnlich zuschreibt. Es ist vortheilhaft für ihn, einzelne Möbeltheile, wie gedrehte Tischbeine, aus der Fabrik fertig zu beziehen, aber in seiner Werkstatt nützen ihm Maschinen gar nicht viel. Er kann sie nicht ausnutzen, wie der Spinner die Spinnmaschine, die Tag und Nacht geht, denn er hat bald an dieser, bald an jener Maschine, bald bloß mit der Hand zu thun, und das Hin- und Herlaufen raubt ihm manchmal so viel Zeit, als ihm die Maschine erspart. Das gilt zum Theil auch noch für große, arbeitstheilig arbeitende Möbelfabriken; der kleine Tischler thut meistens besser, wenn er von der Innung oder Genossenschaft angekaufte Maschinen oder Maschinen einer benachbarten Fabrik gegen Miete benützt. Was den kleinen Tischler schädigt, das sind weniger die Maschinen und das Großkapital, als gewisse, weiter unten zu erwähnende Kunden- und soziale Verhältnisse. Uebrigens bezieht sich die Arbeitsstellung in den Möbelwerkstätten vorzugsweise auf Vorbereitungsarbeiten, wie die Herrichtung des Holzes. In den berühmten Mainzer Möbelwerkstätten macht jeder Tischler sein Stück von Anfang bis zu Ende fertig; er arbeitet gerade so wie der kleine Tischler in seiner Werkstatt. Die Vereinigung vieler Tischler in einer Fabrik, und dazu noch vieler Tapezierer und anderer Handwerker ist nur darum notwendig, weil reiche Leute heutigen Tages nicht einzelne Möbel kaufen, sondern sich stilvolle Ausstattungen komponiren lassen, was einzelne Tischler und auch mehrere einzelne Tischler zusammen nicht zu leisten vermögen. In der großen Fabrik liefern Zeichner, die oft wirklich Künstler und auf dem Politechnikum gebildet sind, den Kunden die Entwürfe, nach denen dann gearbeitet wird. Natürlich stehen sich die „Arbeiter“ solcher Fabriken besser, als der selbstständige kleine Tischler.

Wie in der Tischlerei, so ist auch in den meisten Nahrungsmittelbranchen, namentlich in der Bäckerei, Konditorei, Fleischeri, Wurstmacherei, der Gebrauch der Maschine beschränkt und die Ausdehnung des Betriebes über einen gewissen Umfang hinaus nicht mehr rentabel. Wer das billige Brot der Militärbäckereien dem theuern Brode des Kleinbäckers gegenüberstellt, vergißt, daß der Militärbäcker weder Wohnungsmiete noch Steuern zu zahlen hat. In der Mälzerei und der Branerei hat der Großbetrieb gesiegt.

Auch in den Bekleidungsbranchen hängt vom Geschmack des Publikums sehr viel ab. Der Ged und die Modedame ziehen den Fabrikfabrik vor, weil er elegant aussieht und stets genau der wechselnden Mode entspricht. Daß sie sich damit den Fuß verkrüppeln, kümmert sie nicht, und daß er schnell zerfällt, berührt sie gar nicht, weil es ja zum feinen Ton gehört, beständig mit neuen Kleidungsstücken zu wechseln und stets etwas Neues am Leibe zu tragen. Der verständige Mann und die wirtschaftliche Hausfrau ziehen den vom Meister angemessenen Schuh oder Stiefel vor, der genau paßt, in dem man bequem geht, und der ein Jahr oder ein paar Jahre hält. Davon, ob die erste oder die zweite Menschengattung überwiegt, hängt die Zukunft der Kleinmeister mehr ab, als von der Maschine und dem Großkapital. Die „Konfektion“ muß den Geschmack für sackartige Männerrode und Beinkleider und für Mäntel verbreiten, die dem einen Kunden so gut oder so schlecht passen wie dem andern. Das Schicksal des Schneiders hängt davon ab, in welchem Grade sich das Publikum diesem Geschmacke fügt.

Die bekanntesten Vortheile, die die Ueberlegenheit des Maschinengroßbetriebes begründen; möglichste Verdrängung der theuern gelerntten durch die billigere ungelernete, der theuern Männer- durch die billigere Frauen- und Kinderarbeit, des theuern menschlichen Arbeitens durch die billigere Maschine, billiger Masseneinkauf des Rohmaterials, eine Intensität des arbeitstheilig gegliederten Betriebs, bei der keine Minute des Tages und womöglich auch der Nacht verloren geht, alle diese Vortheile kommen voll zur Geltung nur bei der Anfertigung von Waaren, die kein indi-

viduelles Gepräge zu haben brauchen, wo ein Stück wie das andere aussieht, und die von sehr einfacher Struktur sind. Bei Kleiderbesätzen fordern gewählte Damen immer neue originelle Muster, daher bleiben die feineren Posamentenwaaren Handarbeit; die Fabrik kann nur die gröbere gleichartige Waare liefern, denn sollten beständig neue Muster eingelegt und diesen die Maschine angepaßt werden, so käme das zu theuer. An Sätteln und Riemenzeug sind Nähte nicht zu vermeiden, an die keine Maschine heran kann, daher erscheint es meist vortheilhafter, die Maschine überhaupt nicht erst zu verwenden. Koffer und Portemonnaies dagegen (diese letzten waren übrigens vor fünfzig Jahren überhaupt noch unbekannt) werden nur noch in der Fabrik gemacht. Das Ideal der für den Maschinengroßbetrieb prädestinirten Erzeugnisse sind die gewöhnlichen glatten Gewebe: Tuch, Leinwand, Kattun mit Damasten, Brokat und Gobelinus verhält es sich schon anders; hier ist die Ueberlegenheit jener Betriebsart so augenscheinlich, daß es ein thörichtes Beginnen wäre, den Stand der Handwerker künstlich halten zu wollen, ebenso thöricht, wie wenn man wieder anfangen wollte, mit dem Spinnrad zu spinnen. Das ist es nun, was Marx zu seinem Irrthum geführt hat. Die Kattunwebererei nahm in England in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts einen so hohen Rang ein (King cotton, König Baumwolle), daß sie ihm als die Vertreterin des Gewerbelebens überhaupt erschien. Davon kann heute kaum noch in England die Rede sein, in Deutschland aber wäre es ganz verkehrt, die Webererei für das Muster zu halten, nach dem sich unser ganzes ungeheuer reich gegliedertes Gewerbeleben zu richten hätte.

Es war nicht möglich, an dieser Stelle alle Gewerbe durchzugehen, aber das Gesagte wird genügen, von den Aussichten der Handwerke und ihrem Verhältnis zur Großindustrie eine Vorstellung zu geben. Fassen wir das Ergebniss unserer Uebersticht zusammen! Es giebt Großindustrien, die von vornherein und ihrer Natur nach Großindustrien sind: diese haben kein Handwerk verdrängt, sondern sind als neue Gewerbezweige neben das alte Handwerk getreten. Es giebt Handwerke, die nur ohne Maschinen, oder wenn auch mit einigen kleinen Maschinen, so doch nur im kleinen betrieben werden können. Es giebt Handwerke, bei denen, mögen sie Maschinen verwenden oder nicht, ein mittlerer Betrieb der natürliche und angemessenste ist. Es giebt Handwerke, die zwar Maschinen anwenden können, aber nur in beschränktem Maße. Es giebt Handwerker, denen der Maschinengroßbetrieb einen Theil ihrer Produktionszweige genommen hat, die aber Ersatz dafür finden theils durch Handel mit Fabrikwaare, theils durch neue Produktionszweige, die ihnen zuwachsen. Es giebt Handwerke, deren Produkte sämmtlich in Fabriken mit Maschinen angefertigt werden, sodas sie einen Theil ihres Absatzgebietes verlieren, die aber nicht ganz zugrunde gehen können, weil die Fabrikwaare nicht alle Stunden zu betriebligen vermag. (Die Hauptvertreterin dieser Gruppe ist die Schuhmacherei.) Es giebt Gewerbe, die gleich vortheilhaft in Form des Handwerks und der Fabrik betrieben werden können. Bei dieser und bei der vorigen Gruppe ist es vorzugsweise die Kapitalfülle, was zur Errichtung von Fabriken treibt. Ein reicher Lederhändler, der sein Geld im Handel nicht ganz verwenden kann, und auch mancher Kapitalist, der in gar keiner Beziehung zum Ledergeschäft steht, gründet eine Schuhfabrik oder eine Kleiderkonfektion oder legt einen Kleiderladen an, bloß weil er keine bessere Verwendung für sein Geld weiß. Diese beiden Gruppen und auch einige der vorher angeführten können ihr Gebiet gegen den Großbetrieb wirksam verteidigen durch Gründung von Genossenschaften, die die Rohstoffe gemeinsam einkaufen, Maschinen zu gemeinsamer Benutzung anschaffen, gemeinschaftliche Verkaufsläden anlegen, oder, wo es sich um Exportwaaren handelt, kaufmännisch gebildete Genossenschaftsbeamte für den Verkehr mit den ausländischen Abnehmern anstellen. Auch die Kleinmotoren bringen dem Handwerker, der, wie der Drechsler, der Tischler, der Wurstmacher, Triebkräfte verwenden kann, einige Hilfe, und noch mehr darf man sich von Einrichtungen versprechen, die in Zukunft hoffentlich jedem einzelnen Handwerker benachbarte Wasserkräfte durch elektrische Kraftübertragung dienstbar machen werden. Endlich giebt es Handwerke — es sind dies die meisten Zweige der Webererei — deren Zeit vorüber ist, und die endgiltig von der Fabrik verdrängt sind. Doch ist dies nicht als ein so großes Unglück zu betrachten, weil die Weber nur im früheren Mittelalter, wo ihnen ihre im Verhältnis zum Bedarf geringe Zahl Monopolpreise sicherte, guten Verdienst hatten. Schon im späteren Mittelalter saufen die meisten zu Manufakturarbeitern der wenigen großen Meister herab, die sich zu Fabrikanten, zu Tuch- und Leinwandlaufsleuten emporschwangen, und zahllose Weberrevolten bekunden, wie unbefriedigend die Lage der Weber gewesen sein muß. Auch die Schneider und Schuster haben sich schon vor der technischen Umwälzung unsers Jahrhunderts meistens recht kümmerlich durchgeschleppt.

(Schluß folgt.)

Die Rache der Nihilistin.

Original-Roman von A. Rochefort.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

22. Kapitel.

Um 3 Uhr geht.

In seinem Palast angekommen, eilte Fürst Galigin in das Zimmer, in welchem er die öffentlichen Angelegenheiten zu erledigen pflegte, warf sich in einen Sessel und entbot Kuryl zu sich. In den Augen des Kosaken glühte ein zorniges Feuer, seine Wangen waren geisterhaft blaß.

„Wer ist hier gewesen, seit ich fort war, Kuryl?“ sagte der Fürst.

„Groß Kiselew und eine Schar von Polizeileuten,“ sagte Kuryl erregt.

„Was thaten sie?“

„Sie durchwühlten jeden Winkel und stürzten sich auf jedes Blatt Papier.“

„Wer sagte Kiselew, wo meine Papiere zu finden waren?“

„Wer anders als der Spion Warwitsch!“

„Ja, ich fürchte, er ist ein Spion.“

„Schlimmer als das, Durchlaucht. Ich sah ihn mit unheimlichen Eifer schreiben, und er soll so geschickt Handschriften selbst die des Czaren nachahmen können, daß wir schon immer böse Gedanken kamen.“

„Und wo ist Warwitsch jetzt?“

„Fort, Durchlaucht. Er war viel zu feige, hier zu bleiben, aber wenn er mir auch für den Augenblick entschlüpfte, entgehen wird er mir nicht.“

„Du mußt Dich ruhig verhalten, Kuryl. Ich bin in dem Nege einer Beschuldigung, und nur die größte Kaltblütigkeit und Festigkeit meiner Freunde wird mich vor dem Verderben bewahren können,“ sagte der Fürst trübe.

„Bom Verderben, Durchlaucht?“

„Ja, Kuryl, vom Verderben.“

„Das Haus Galigin kann niemals ins Verderben geraten!“ rief der Kosak in feierlichem Ernst.

„Ebenso vornehme Hüter sind ihm verfallen, Kuryl.“

„Außer dem kaiserlichen giebt es kein so vornehm, wie das Ihrige, Durchlaucht. Von den Kaiserin bis hinout zum Throne spricht heute ganz Petersburg von dem Edelmuth und der Kühnheit des Fürsten Galigin. Nur in den Gemüthern Ihrer Weiber herrschen Zweifel, Männer in allen Ständen sind Ihre Freunde, aber das Heer vergöttert Sie. Der Held vom Balkan darf nicht wie ein Verbrecher behandelt werden, weil gemeine Spione ihn anklagen.“

„Noch haben die Behörden ihre Hand nicht nach mir ausgestreckt,“ beruhigte der Fürst den aufgeregten Kosaken. „Wenn sie es thun, glauben sie gute und genöthige Gründe dazu zu haben. Doch fürchte nichts, ich werde aus diesem Kampfe gerechtfertigt hervorgehen, den Beschwörern ohne Wangen gegenüber treten und meine Unschuld beweisen.“

„Bleiben Sie lieber, Durchlaucht, und lehren Sie erst dann zurück, wenn Ihre Unschuld aller Welt offenbar ist,“ bot Kuryl.

„Bleiben, hieße zugeben, das ich mich schuldig fühlte, Kuryl. Wir müssen in Geduld ausharren, wenn wir uns nicht ins Unrecht setzen wollen. Doch horch, war das nicht der Ton eines Signalhorns?“

„Ja, Durchlaucht, das Kosakentailon des Hauptmanns Freijoff hat vor dem Hause Aufstellung genommen,“ erwiderte Kuryl, durch das Fenster auf die Straße blickend.

Der Fürst trat gleichfalls ans Fenster und sah hinaus. Die Reitereschar umzingelte den Palast.

„Eine Ehrenwache!“ rief der Fürst mit einem schweremüthigen Lächeln.

„Ja, Durchlaucht, denn vom Hauptmann Freijoff an bis zu dem Gemeinen herab, giebt es dort unten nicht einen Mann der nicht freudig sein Leben für Sie niederlegen würde. Mein Gott, seiden ist eine Dame aus ihrem Schlitten gestiegen und angehalten worden.“

Der Fürst sah nach der angedeuteten Richtung und erkannte die Gräfin Alexandrine Rekow, tief verschleiert, wie sie im Hotel Amerca erschienen war. Hastig schrieb er einige Zeilen mit Bleistift auf ein Blatt Papier und befohl Kuryl es dem Hauptmann Freijoff zu übergeben, der mit der Dame lebhaft unterhandelte.

Kuryl eilte auf die Straße.

„Die Dame ist die Gräfin Alexandrine Rekow die Nichte des Fürsten Gortschakow, Galigin.“ los der Hauptmann. Der Gräfin wurde weiterzugehen gestattet, und Kuryl führte sie in das Zimmer des Fürsten.

„Ich hoffte vor der Ankunft der Soldaten hierher zu gelangen,“ sagte die Gräfin, „aber vielleicht komme ich dennoch nicht zu spät, meinen Wornungstuf zu wiederholen und Sie zur Flucht zu bestimmen.“

„Noch hat man mich nicht benachrichtigt, daß eine Anklage gegen mich erhoben wurde,“ erwiderte der Fürst, und so lange ich über den Zweck der Anwesenheit dieser Kosaken keine Aufklärung erhalten habe, will ich sie als eine Leibgarde betrachten.“

„Ich hörte den an sie ergangenen Befehl. Sie sollen Sie in Ihren Bewegungen nicht beschränken, aber diese Aermachen,“ sagte die Gräfin.

„Eine sehr unwesentliche Unterscheidung,“ lachte der Fürst.

„Ich hoffe, Wladimir ist bereits entkommen.“

„Ich glaube nicht, daß er die Stadt schon verlassen hat.“

